

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 32

Artikel: Treppenwitz der Weltgeschichte
Autor: Wagner, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Treppenwitz der Weltgeschichte

Wer etwas Absonderliches tut, wird berühmt. Das war der Gedanke, den Herostratos bereits 356 Jahre v. Chr. hatte, als er den Tempel der Artemis von Ephesos in Brand steckte. Er ist seither berühmt. Die Geschichte kennt viele solcher Berühmtheiten; sie läuft ihnen nach, mehr nach als denen, die es verdienen oder verdienten, berühmt zu werden. Noch geschäftiger als die Geschichte sind auf diesem Gebiet die Zeitungsschreiber der Tagesblätter, Boulevardpresse und Illustrierten.

Am 11. Juli 1968, es waren noch keine Hundstage und damit auch keine Sauregurkenzeit, brachte «Der Bund» in Bern auf der Titelseite einen Knüller: Dutschke hat Münchenbuchsee verlassen.» «Spezialbericht des «Bund»» stand darunter. Dann folgte ein teils mitleidiger, teils rührseliger, teils haarsträubender und verworrener Bericht über ...

Aber beginnen wir mit der Feststellung vom «Bund» im zweiten Abschnitt: «Dutschke ist am 10. Juni in Kloten angekommen und fuhr von dort aus (von wo sonst?) mit einem Berner und einem Berliner Auto weg.» Wenn das der Journalist vom Bund gesehen hat, dann ... Man ist von D. allerhand gewöhnt, aber daß er in zwei Autos – und erst noch in einem Berner und Berliner – wegfahren konnte, das ... Das ließe auf einen äußerst schweren Fall von Persönlichkeitspaltung (Schizophrenie) schließen, für den es auch in Münchenbuchsee, obwohl es «die älteste Privat- und Nervenklinik der Schweiz» ist, wie «Der Bund» weiß, keine Hilfe gegeben haben dürfte.

«In der Klinik wurde er unter dem selbstgewählten Decknamen «Herr Klein» (der Name spricht für seine persönliche Bescheidenheit) wegen einer Kopfverletzung ... behandelt.» Die Bescheidenheit, die «Der Bund» dieses Namens wegen D. andichtet, ist rührend, ja geradezu süß. Hand aufs Herz: Wer hätte sie von D. erwartet?

«Er lebte mit seiner Familie in einem Zweierzimmer ... und hatte so natürlich ausgiebig Zeit, sich mit seinem Söhnchen (das lt. Bericht «Che» heißt) zu beschäftigen.» Wo lebte D. nun wirklich? Zu dritt (seine Frau «Gretchen» war, wie «Der Bund» weiß, auch dabei) in einem Zimmer, das sonst für zwei Personen bestimmt ist? Offenbar

nicht. Aber dann gibt die deutsche Sprache dem, der das ausdrücken will, dazu auch die Möglichkeit. Und warum er deshalb, weil er in einem Zweierzimmer wohnte, «natürlich ausgiebig Zeit hatte, sich mit seinem Söhnchen zu beschäftigen», diese Logik ist niederschmetternd. Hätte er das in einem Dreier-, Vierer-, Fünfer- usw. Zimmer nicht genau so gut oder noch besser gekonnt?

«Verkleidet» heißt dann eine Zwischenüberschrift «wie in einer Räubergeschichte ... der Bart gefallen ... die Haare stark geschnitten ... Spaziergänge auf einsamen Feldwegen ... nach Einbruch der Dämmerung ...» und die Folgerung: «So kam es auch, daß die ersten Leute, die eine gewisse Ähnlichkeit bemerkten, eher seine Frau als ihn selbst erkannten.» – Wie macht das einer, der bei einem Menschen, eine Ähnlichkeit mit einem anderen bemerkt, daß er dann eher dessen Frau als ihn selbst erkennt? Und wer kannte schon in der Umgebung von Münchenbuchsee die Frau D.? Der Feldhüter, der Mauer oder die Käuze?

D. war in Begleitung eines deutschen Psychologen, «der im Hotel Bären von Münchenbuchsee logierte (Ein Treppenwitz der Weltgeschichte: Hier pflegt gelegentlich der Bundesrat seine Gäste zu empfangen)», kommentiert «Der Bund» seine Feststellung. Vor diesem Satz sei der Leser gewarnt! Entweder haben die Berner ein besonderes Verhältnis zu Treppenwitzen der Weltgeschichte, daß sie sie so verstehen, oder es lauert hier der bekannt hintergründige Witz der Berner auf ein Opfer. «Mehrere Male wäre er (D.) auch beim Einkaufen unter den Lauben Berns anzutreffen gewesen, wenn man ihn erkannt hätte, was aber nie der Fall war.» – Weil also niemand D. unter den Lauben Berns erkannt hat, war er auch nicht anzutreffen? Nicht geheuer scheint's unter den Lauben in Bern! Ich war zur selben Zeit dort; sollte ich etwa, weil mich außer einem Cousin meiner Frau niemand – selbst vom «Bund» niemand – erkannt hat, auch nicht dort gewesen sein? Ich war aber, ich weiß das genau.

Zum Schluß versteigt sich der «Spezialbericht des Bund» sogar dazu: «... ist wieder bewiesen worden, daß es möglich ist, als ein von Journalisten gejagter Prominenter in der Schweiz unterzutauchen und auch die Rufe: «Dutschke in der

Schweiz? Das fehlte uns gerade noch!» haben unser Land nicht daran hindern können, auch in diesem Fall die traditionelle Asylrolle zu übernehmen.» – D. als «Prominenter»! Was es dazu zu sagen gäbe, steht am Anfang dieser Glosse. Aber wieso «Asylrolle»? D. wurde in Deutschland nicht politisch verfolgt, nicht ausgewiesen und hat nicht fliehen müssen oder sonst irgend etwas, was Voraussetzung für eine Asylgewährung in der Schweiz hätte sein können. Wenn der Schah von Persien, wie kürzlich Fritz Herdi im Nebi berichtete, in Zürich seine Zähne richten läßt, genießt er dann während dieser Zeit in der Schweiz Asyl? D. hat nichts anderes getan als der Schah; anstatt der Zähne ließ er seine Nerven richten. Würde für alle, die aus diesem Grunde in die Schweiz kommen, eine «traditionelle Asylrolle» übernommen, – das hieße mit dem Asylrecht doch wohl etwas leichtfertig umgehen.

Ich muß schließen. Möge den Leser trösten, daß für den Spezialberichterstatter des «Bund» in Abwandlung eines Wortspiels von Karl Kraus die Hoffnung bleibt: Ihm nahm ein Gott zu leiden, was er sagte.

Unsere Zeit im Spiegel der Presse

Der deutsche Kommentator Kasper: «Alles Geschriebene hat den Vorteil, daß man zweifach informiert wird: Auf den Zeilen – und zwischen den Zeilen!»

*

Der deutsche Bundespressekopf Karl Günther von Hase: «Das ideale Communiqué ist jenes, das in einem einzigen Satz alles Wesentliche klipp und klar verschleierte.»

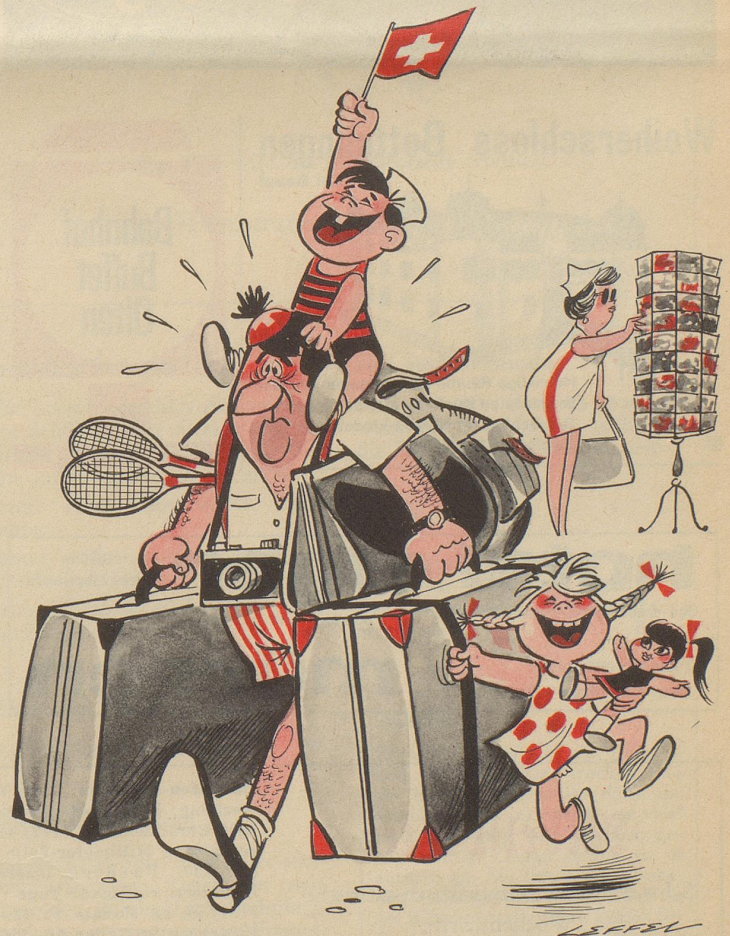
*

Hans Joachim Vonstein, demissionierter Pressesekretär im Entwicklungsministerium in Bonn: «Achten Sie auf die Presse! Gute Journalisten haben mindestens vier Ohren!»

Eingeständnis

Bei einem Fernsehquiz wurde ein Prüfling gefragt: «Werden Sie verlegen, wenn Ihre Kinder Sie nach sexuellen Dingen fragen?»

Prompt kam die Antwort: «Ich werde viel verlegener, wenn sie mich nach der Lösung einer mathematischen Aufgabe fragen.» tr



August im August!